

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Fortdauer der kommunistischen Aufrührerbe.

Der kompromittierte Kommunismus.

Für alle Zeiten bleibt die Tatsache bestehen, daß der kommunistische Märzputsch von 1921 eines der allerniederwürdigsten Ereignisse gewesen ist. Damit soll nicht etwa gesagt werden, daß er nicht auch seine sehr ernsthaften Seiten gehabt hätte, denn man braucht nur an Hamburg und Essen zu denken, um zu erkennen, daß er nicht ohne beklagenswerte blutige Opfer geblieben ist. Aber bezüglich der allgemeinen politischen Seite muß man natürlich das Ganze ins Auge fassen, und da bestätigt sich in jeder Beziehung das Urteil, daß noch niemals ein Umsturzversuch auf solche Weise inszeniert worden ist wie dieser, und es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß auch in Zukunft kaum jemals ein ähnliches Unternehmen auf solche Art eingeleitet werden wird. So hat sich z. B. gleich zu Anfang so mancher den Kopf darüber gebrochen, wo eigentlich die Führer dieser Bewegung steckten? Der „Vorwärts“ hat anscheinend auf Grund genauer Kenntnis festgestellt, daß der Putsch von Moskau aus befohlen worden sei, weil man dort im Innern eine Ablenkung brauchte, als sich die Kronstädter Bewegung bemerkbar zu machen begann und in ihrer Ausdehnung noch nichts zu übersehen war. Denn wollte daher dem russischen Volke und vielleicht auch seiner wankend werdenden eigenen Anhängerenschaft zeigen können, daß in Deutschland die zweite Revolution auf dem Marsche sei. Dann wurde aber der Bolschewismus seiner Kronstädter Gegner Herr, und der Putsch in Deutschland wäre nun am liebsten wieder abgeblasen worden, weil man natürlich wußte, daß er aussichtslos war. Nun war es aber zu spät geworden, und man schlug los. Gerade wenn man diese Darstellung zu Grunde legt, wird die Frage nach den Führern besonders dringlich. Wenn von Rußland ein Befehl ausgegangen ist, ist die Neugierde nach den Personen berechtigt, die diesen Befehl empfangen und weiterleiteten. Die „Freiheit“ weiß aber zu melden, daß alle leitenden Persönlichkeiten des Kommunismus in diesen bedeutenden Tagen merkwürdigerweise gar nicht in Deutschland sind. Teils befinden sie sich in Rußland, teils auf dem Wege dorthin, teils im — Erholungsurlaub. Das letzte ist z. B. bei Adolf Hoffmann und Levi der Fall. Diese Herren wollen also daran, daß sie mit dem Putsch nichts zu tun haben, und man möchte beinahe vermuten, daß ihre Abwesenheit gerade in diesem Augenblick auf eine gemeinsame Verabredung zurückzuführen ist. Damit wird aber der kommunistische Aufrührerversuch endgültig zu dem ungeheuerlichen Verbrechen gestempelt, als das er von Anfang an bezeichnet worden ist. Und gerade wenn es zutrifft, daß die kommunistischen Führer sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht haben, wird ihre und ihrer Partei Schuld an den neuen Blutopfern offenbar. Dieser Aufrührer und die bei ihm geopfertem Menschenleben kommen unweigerlich auf das Schuldkonto des deutschen Kommunismus, und da diese Erkenntnis besonders in den Kreisen der Arbeiterschaft lebendig sein dürfte, wird der Fehlschlag des Putsches für den Kommunismus auch eine politische Niederlage ersten Ranges für die Partei der Levi und

Genossen werden, von der sie sich nicht so bald erholen dürfen.

Ministerberatungen über den Kommunistenaufrstand.

Berlin, 29. März. (WZB.) Die Lage im mitteldeutschen Aufrührergebiet und im übrigen Deutschland ist heute in einer gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts und des preussischen Kabinetts unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten eingehend auf Grund der erstatteten Berichte erörtert worden. Die Aktion in Mitteldeutschland wird durch die Schutzpolizei scharf und vollständig durchgeführt. Das Militär bleibt verfügbare. Ueber seinen etwa notwendig werdenden Einsatz wird nach der weiteren Entwicklung der Lage entschieden werden.

Der Minister des Innern über die Bekämpfung des Aufruhres.

Berlin, 29. März. Ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem preussischen Minister des Innern Severing über die Lage in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet. Der Minister ist der Ansicht, daß man heute nach der Befestigung der Peuna-Werte bereits davon sprechen könne,

der Bewegung vollkommen Herr geworden zu sein. Der Minister sagte u. a.:

Ich glaube, daß dieser Erfolg der Schutzpolizei auf die ausführenden Kräfte niederschmetternd wirken wird. Denn Peuna galt mit Recht als stärkster Stützpunkt des ganzen mitteldeutschen Gebietes. So lauten denn auch die heutigen Nachrichten bereits bedeutend günstiger als noch vor wenigen Tagen. Selbst aus Erfurt, das eine sehr unruhige und radikale Arbeiterschaft besitzt, wird berichtet, daß die Arbeit in den Fabriken wieder in vollem Umfange geleistet wird. Man geht nicht fehl, wenn man hofft, daß die Bewegung in Kürze, spätestens aber bis Ende dieser Woche vollständig erledigt sein wird.

Ueber die Vorbereitungen des Polizeiaufnehmens teilt Minister Severing das Folgende mit:

Als sich bei der Untersuchung des Bombenattentates auf die Siegesallee in Berlin herausgestellt hatte, daß der Plan zu diesem Anschlag und die Materialbeschaffung von Getz stehend ausgegangen war, bestand für mich auch auf Grund anderer mir zu Ohren gekommener Absichten kein Zweifel mehr daran, daß man es mit größeren Plänen

zu tun hatte. Die Nachrichten der Verleittungen aus Peuna und anderen Orten unterstützen meine Ansicht. Bei Beginn der Polizeiaktion beschränkte ich mich darauf, kleinere Abteilungen in losem Zusammenhang in das Industriegebiet zu senden. Es stellte sich sehr bald heraus, daß man den konzentrierten Aufrührerbanden nur durch ein stärkeres Aufgebot der Schutzpolizei begegnen konnte. Dadurch entstand zwar ein geringer Zeitverlust, der aber vollkommen ausgeglichen wurde durch die Tatsache, daß die Kommunisten sich nicht von vornherein einer erdrückenden Übermacht gegenübersehen und daher größere Mengen von Waffen und Sprengstoffen beiseite schaffen konnten, sondern sogleich den Kampf aufnehmen und es mir ermöglichen, weit größere Waffen- und Sprengstoffmengen zu erfassen und die Persönlichkeiten, die hinter der Bewegung standen, genauer festzustellen und im Auge zu behalten.

Die Ereignisse im Ruhrgebiet

halte ich nicht für besorgniserregend. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß nach dem festen Zugreifen in Essen größere Unruhen kaum zu erwarten sind. Der Generalkriegsparole im Ruhrgebiet sind übrigens nur sehr wenige unbedeutende Schmähte gefolgt. Ein sehr deutliches Zeichen für die außerordentlich geringe Nei-

gung selbst radikaler Arbeiterschichten, sich in kommunistische Abenteuer einzulassen, ist darin zu sehen, daß die Belegschaft der Anorrbremfen-Altiengesellschaft auch heute voll zur Arbeit erschienen ist. Es ist selbstverständlich, daß genügend Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, um allen Gewaltmaßnahmen vorzubeugen.

In der Presse wurde häufig von der Notwendigkeit der

Heranziehung von Reichswehr

gesprochen. Dazu möchte ich bemerken, daß bis jetzt und damit wohl überhaupt die Schutzpolizei sich durchaus stark genug erwiesen hat, der Bewegung Herr zu werden. Denn mit Ausnahme einer einzigen Batterie, die von der Reichswehr bei der Unterdrückung der Unruhen mitwirkte, haben Truppen nicht eingegriffen. Zutreffend ist dagegen, daß nach Nebereinkunft der preussischen und der Reichsregierung für alle Fälle Reichswehr in Bewegung gesetzt wurde. Ich glaube, daß auf dem heute nachmittags stattfindenden Kabinettsrat der preussische Standpunkt anerkannt werden wird, nach dem die Reichswehr wohl kaum mehr eingesetzt zu werden braucht.

Wenn ich noch einmal meine Überzeugung kurz darlegen soll, so möchte ich sagen, daß ich die Gefahr, den kommunistischen Aufrührer über Mitteldeutschland heraufbeschworen war, für überwunden ansehe. Es werden zur Aburteilung der bisher gemachten

1500 Gefangenen

Sondergerichte zusammengesetzt werden, die durch eine schnelle Justiz beweisen werden, daß die Regierung Übergriffe von Verbrecherbanden, die sich ein politisches Mantelchen umhängen, auf das strengste ahndet. Außerdem wird durch eine Verstärkung der Schutzpolizei im mitteldeutschen Industriegebiet, das mit etwa 400 000 Schwerarbeitern an die Bevölkerungsdichte einzelner Gegenden des Ruhrgebiets heranreicht, ein für allemal derartigen Vorkommen ein Riegel vorgeschoben werden.

Bejähligte Aburteilung der Schuldigen.

Berlin, 29. März. (WZB.) Zur Aburteilung der mit der Aufrührerbewegung zusammenhängenden zahlreichen Straftaten wurden durch Verordnung des Reichspräsidenten außerordentliche Gerichte eingesetzt, die die beschleunigte Aburteilung der in großer Zahl verhafteten Personen an Stelle der überall stark belasteten ordentlichen Gerichte zur Aufgabe haben. Die außerordentlichen Gerichte, die mit drei zivilen Berufsrichtern besetzt sind und bestimmte schwere Straftaten, wie Hochverrat, Aufrühr, Sprengstoffvergehen, Gewalttaten usw. nach einem in dieser Verordnung in einzelnen geregelter und vereinfachter strafprozessualen Verfahren aburteilen, wurden durch den Reichspräsidenten sofort berufen und werden in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen.

Die Lage in Berlin.

Die Versuche der beiden kommunistischen Parteien, am Dienstag die Betriebe in Berlin lahmzulegen, sind fast restlos gescheitert. Die Polizeipräsident Richter erklärte, wird in der überwiegenden Zahl der Großbetriebe voll gearbeitet. Nur bei einigen ist ein geringer Teil der Belegschaft in den Streik getreten. Die Abstimmung in der A. G. E., Gartenstraße, ergab 12 000 Stimmen gegen und 300 Stimmen für den Streik. Die Direktion hat jedoch das Werk geschlossen, da ein Teil der Belegschaft entschlossen war, blindlings der kommunistischen Parole zu folgen. In den städtischen Werken ist die Arbeiterschaft fest entschlossen, unter allen Umständen, eventuell mit eigenen Kräften, Stilllegungsversuche zu verhindern. Im Gaswerk Charlottenburg, das als besonders radikal gilt, wurden 564 Stimmen gegen und nur 212 Stimmen für den Streik abgegeben. Die wenigen Arbeitsniederlegungen sind durch planmäßige Falschmeldungen, daß die Werke durch Schutzpolizei besetzt seien, erledigt wor-

ber. In Wirklichkeit ist eine polizeiliche Besetzung von Industriearbeiten bisher nicht nötig gewesen. Bei der Kinnor-Bremse A. G. verließen nur die Kommunisten die Arbeitsstätte.

Mitteldeutschland.

In Gotha herrscht Generalstreik. Alle Betriebe ruhen, auch das Elektrizitätswerk. Sonnabend nachmittag besetzten die Kommunisten 31 Gefangene aus dem Landgerichtsgefängnis. In Suhl i. Thür. wurde mit überwiegender Mehrheit der Generalstreik beschlossen. Alle Betriebe ruhen. Die Zeitungen können nicht erscheinen. In Erfurt ist es weiter ruhig. Eine Anzahl der Betriebe ruht, an anderen Stellen wird voll oder in beschränktem Umfang gearbeitet. Ein starkes Aufgebot von Schutzpolizei sichert das Fabrikwertel. In Weizenfelds lehrte eine Versammlung der Betriebsräte des Reichs-Weizenfelds Braunkohlenreviers den von den Kommunisten geforderten Generalstreik mit großer Mehrheit ab. Auf den Gruben wird überall gearbeitet. Dagegen liegen die meisten Betriebe still. In der Stadt Weizenfelds ist das Elektrizitätswerk unter kommunistischem Druck stillgelegt worden. Polizei und Reichswehrtruppen besetzen den Industriort Ammendorf bei Halle, der von bewaffneten Arbeitern besetzt war.

Die etwa 500 Mann starke kommunistische Bande, die am Montag einen Anschlag auf die Eisenbahnbrücke bei Ammendorf machte und dadurch den Zugverkehr nach Thüringen unterbrach, wurde im Bahnhof Ammendorf durch die Schutzpolizei gefangen genommen. Der berittene Führer der Bande trug russische Uniform, ein Teil der Bande russische Militäruniformen. Im Bahnhof wurde ein militärisch organisiertes Bureau mit Karten und Plänen gefunden, aus denen die militärische Organisation des Aufsturus hervorgeht.

Zu der Nachricht aus Sangerhausen über das Eingreifen eines mit Schießscharten versehenen Eisenbahnzuges wird amtlich gemeldet, daß es sich um 150 Freiwillige aus der württembergischen Verkehrswehr handelt. Bei ihrer Ankunft in Sangerhausen wurden sie, nachdem sie kaum den Zug verlassen hatten, von Aufständischen, die sich in den anliegenden Gebäuden und auf der über den Bahnhof führenden Brücke verborgen hatten, überraschend mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Der Bahnhofsper wurde an beiden Enden des Bahnhofs von Aufständischen gesprengt und der Richtung von ihnen mit Maschinengewehren besetzt. Bei dem Ueberfall wurde ein Dolanotführer aus Stuttgart getötet, außerdem wurden 24 Mann der Verkehrswehr verwundet. Auf den Ueberfall folgte ein etwa 4 Stunden dauerndes Gefecht mit den Aufständischen, in dessen Verlauf der Bahnhof und die dazu gehörenden Gebäude in den Händen der Württemberger blieben. Die Aufständischen benutzten Dumm-Dumm-Geschosse.

Wie das Leuna-Werk genommen wurde.

Berlin, 29. März. Ueber die heutigen Kämpfe bei der Einnahme des Leuna-Werkes wird berichtet: Die Leuna-Werke bei Merseburg, in denen die Aufständischen bekanntlich ein großes Lager eingerichtet hatten, sind in der Nacht von der Schutzpolizei genommen worden.

Wie festgestellt worden war, hatte die rote Befehlshaber des Werkes den teuflischen Plan gefaßt, heute vormittag das gesamte Werk in die Luft zu sprengen. In allen Kesseln und Behältern und in sämtlichen Gebäuden waren starke Sprengladungen angebracht worden. Bei der Bedienung dieses größten deutschen Stichtofwerkes mußte bei dem beschlossenen Polizeiangriff gegen die rote Befehlshaber auch gleichzeitig darauf Bedacht genommen werden, das Werk möglichst unbeschädigt zu retten. Zu diesem Zwecke wurden die zur Aktion zusammengezogenen Polizeitruppen unter eine einheitliche polizeiliche Führung gestellt. Der Polizei wurde gleichzeitig eine Reichswehrbatterie unterstellt, da man eingeschätzt hatte, daß die leichte Bewaffnung der Schutzpolizei zu einer wirksamen Bekämpfung der Aufständischen nicht ausreichte. Gestern rückten von allen Seiten Polizeibattalione an. In außerordentlich geschickter Weise wurde das Gelände der Leuna-Werke eingekreist, ohne daß die Aufständischen im Werk im geringsten davon merkten. Am frühen Morgen wurde eine Kommande Schutzpolizei gegen das Werk vorgerückt. Die Aufständischen ließen sich durch die geringe Anzahl der Polizeitruppen auch wirklich verleiten, einen schließlichen Ausfall aus dem Werk zu unternehmen. Das war für die bestetzt liegende übrige Polizeitruppe der gegebenen Augenblick, hervorzuwachen und mit größter Schnelligkeit das Werk zu stürmen und sämtliche Gebäude und Maschinenanlagen nach sehr kurzem Kampf zu besetzen. Es wurden dabei über tausend Gefangene gemacht. Die Aktionsausschlüsse wurden verweigert.

Nach den bisher erfolgten Nachrichten ist bei dem Gefecht der Aufständischen der roten Bande erschossen worden.

Sachsen.

In Dresden ist eine aus 78 männlichen und 14 weiblichen Personen bestehende kommunistische Bande festgenommen worden.

Der von den Kommunisten in Leipzig proklamierte Generalstreik ist bisher fast gar nicht in Erscheinung getreten. Nur in wenigen Betrieben ist es unter dem Druck der Kommunisten zu Arbeitsunterbrechungen gekommen. Die Eisenbahnarbeiter haben den Streik abgelehnt. In der Oberlausitz und im Schieferfeld herrscht keine Streikbewegung. In Dessau sind auf Drängen der Allgemeinen Arbeiter-Union, der R. A. D., sowie der kommunistischen Arbeiter-

partei eine große Anzahl Bergarbeiter in den Streik getreten.

In Gröbers ist der Bahnhof von roten Truppen besetzt. Seit Dienstag mittag sind Kämpfe mit herangerückten Polizeitruppen im Gange. Der Eisenbahnverkehr zwischen Leipzig und Halle ist eingestellt.

Westfalen.

In der Nacht zu Dienstag wurde der Ausnahmestand über Essen verhängt. Die Lage im Bergbau ist folgende: Im östlichen Industriegebiet sind die Belegschaften fast aller Zechen vollständig eingefahren, nur einzelne Werke streiken, so in Hammar, Nord-Dachau, Wattensteins und Gelsenkirchen. In Essen ist die Stimmung der Bergarbeiter ruhiger geworden, die Zahl der eingefahrenen Knappen hat sich bedeutend erhöht. Im Duisburger Gebiet und auf der linken Rheinseite sind die Belegschaften überhaupt nicht eingefahren; die Arbeit ruht vollständig. In der Gruppe der Zabrüt sind die Arbeiter heute vollständig zur Arbeit erschienen, sie wünschen ungehindert arbeiten zu können, und haben Vorbehalten getrocknet, Aufständische fernzuhalten. Das Straßenbild ist völlig normal, die Straßenbahnen verkehren wie gewöhnlich.

Rheinland.

Wie die „Rhein. Rundsch.“ erfährt, wurde das amerikanische Hauptquartier von dem Bürgermeister des Ortes Birges in der Nähe von Montabaur, 25 Kilometer von Koblenz, telephonisch um Hilfe gebeten, da der Ort von den Kommunisten besetzt worden war. Eine Abteilung der amerikanischen Hilfspolizei hatte bald nach ihrem Eintreffen in Birges, etwa um 10 Uhr morgens, Ordnung geschaffen. Der Rädelsführer wurde festgenommen. Zahlreiche Flugschriften wurden beschlagnahmt.

Nach Darstellung des Düsseldorf-Regierungspräsidenten hat sich die Lage im ganzen Regierungsbezirk im Laufe des Dienstag vormittags entspannt. Die Meldungen aus den Städten des Bezirks besagen, daß überall Ruhe herrsche. Dort, wo es infolge der kommunistischen Schießereien zu Aktionen der Kommunisten gekommen ist, sind diese durch Einschreiten der Schutzpolizei schnell unterdrückt worden. Während in allen anderen Orten die Arbeiter der Streikparole nicht gefolgt sind, streiken in Remscheid noch 50 Prozent der Arbeiter. Der Zugverkehr von Westdeutschland nach Osten ist auf Blockstation Oberböggen vor Hagen von den Kommunisten gesperrt. Der Generalplan der Putzschichten, die Stadt Elberfeld und damit das Ruhrportal und das Bergische Land in die Hand zu bekommen, ist gescheitert.

Oberschlesien als Tauschobjekt.

Berlin, 29. März. Aus Paris wird gemeldet: Der Berichterstatter der Liberté in Oberschlesien meldet, daß die polnischen Bauern die deutschen Beamten verjagen, ohne den Befehl der Alliierten abzuwarten. Man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die Polen schwere Unruhen provozieren würden, wenn die Entscheidung des Obersten Rates zugunsten Polens ausfalle. Das Abstimmungsergebnis in Oberschlesien hat übrigens weite Kreise der Alliierten sehr befriedigt. Es heißt in gewissen Kreisen, England und Italien seien gewillt, aus Oberschlesien ein Tauschobjekt gegen gewisse Garantien Deutschlands in der Wiedergutmachungsfrage zu machen.

Eine amerikanische Note an die Alliierten.

Paris, 29. März. (APB.) Wie die „Chicago Tribune“ aus Washington berichtet, hat das Staatsdepartement die Verbündeten Mächte davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten an allen Regelungen und Abmachungen im Verfolge des Krieges Anteil haben, und daß diese als unvollständig betrachtet werden müßten, so lange Amerika sie nicht gebilligt habe. In einer Note werden die Alliierten davon verständigt, daß Amerika sich nicht nur das Recht vorbehält, allen und jeden Abmachungen, an denen es interessiert sei, seine Zustimmung zu geben, sondern es wird auch mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht, daß die Vereinigten Staaten gewisse Abmachungen niemals genehmigt hätten, und daß ihre Zustimmung für deren endgültige Festsetzungen unentbehrlich sei.

Das rechtswidrige Geschäft mit deutscher Kohle.

Berlin, 29. März. (APB.) Der Verkauf von Reparationskohle durch die Alliierten Empfängerländer hat die deutsche Regierung veranlaßt, der Reparationskommission in Paris und der belgischen Regierung in Brüssel die folgende Note übergeben zu lassen:

Nach den der deutschen Regierung zugegangenen zuverlässigen Mitteilungen, haben in letzter Zeit in erheblichem Umfang Verkäufe von Reparationskohle durch die alliierten Empfängerländer stattgefunden. Es handle sich dabei um sehr beträchtliche Mengen, mindestens 70 000 Tonnen. So sind belgischerseits von dem Contor Belge pour la réparation des charbonnages allemands, also von offizieller Stelle, bis zu Anfang März etwa 40 000 bis 45 000 Tonnen in den Niederlanden verkauft worden, die zum Teil von Antwerpen ausgeliefert werden. Das gleiche Kontor hat ferner bis Anfang März etwa 10 000 Tonnen

Braunkohlen nach den Niederlanden verkauft, wobei es die gleiche Menge monatlich auf un-

stimmte Zeit angeboten hat. Außerdem sind durch das belgische Contor charbonniere maritime in Antwerpen deutsche Reparationskohlen frei Schiff Rotterdam-Duisburg oder Mannheim angeboten worden. Sämtliche Verkäufe und Angebote sind zu abnorm billigen Preisen erfolgt. In Rotterdam befanden sich Anfang März etwa 50 000 Tonnen Reparationskohlen unentladen in Kähnen.

Die deutsche Regierung hat in der Note vom 6. Dezember vorigen Jahres durch Vermittlung der deutschen Kriegskostenkommission ohne Widerspruch der Reparationskommission ihren grundsätzlichen Standpunkt wiederholt dahin zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland Austauschgeschäften mit Reparationskohle zustimmen und an den daraus entstehenden Vorteilen beteiligt werden muß. Noch weit weniger als derartigen Austauschgeschäften kann Deutschland dem Verkauf von Reparationskohlen in der oben geschilderten Art zustimmen. Die Absicht des Friedensvertrages war, den Alliierten das Kontingent ihrer früheren Importe aus Deutschland, sowie den Ausfall der zerstörten Gruben durch Anlieferung von Pflichtlieferungen an Deutschland zu sichern. Die Reparationskohlen sollen mithin der Wirtschaft der beteiligten Mächte selbst zugute kommen, nicht etwa sollen sie es ihnen ermöglichen, damit Handelsgeschäfte zu treiben. Dadurch würde dem Zweck des

Friedensvertrages direkt zuwidergehandelt.

Wegen des gegenteiligen von einzelnen Regierungen eingeschlagenen Verfahrens muß die deutsche Regierung um so mehr Verwahrung einlegen, als sie, wie es die Tatsachen ergeben, und wie sie der Reparationskommission wiederholt mitgeteilt hat, trotz aller Bemühungen nicht in der Lage ist, die Kohlenlieferungen, die ihr auferlegt sind, voll zu erfüllen. Wie auch an dieser Stelle hervorgehoben werden muß, kommt noch hinzu, daß immer schärfere Anforderungen an Sorten und Qualitäten der zu liefernden Menge gestellt werden. Der Einspruch der deutschen Regierung gegen Höhe und Art dieser Auflagen ist bisher unberücksichtigt geblieben. Um so weniger ist es für sie erträglich, wenn andererseits ohne Beteiligung Deutschlands, und noch dazu unter Preis, erhebliche Teile derjenigen Lieferungen, welche sie unter schweren Schädigungen der eigenen Wirtschaft alliierten Ländern zugeführt, versagt wird.

Kokales und Kreisnachrichten.

* Jagdversteuerung. Nach dem neuen preussischen Stempelgesetz kostet seit dem 1. Februar 1921 ein Jahresjagdschein 15 Mk. nebst 30 Mk. Stempel, ein Tagesjagdschein 3 Mk. nebst 6 Mk. Stempel. Ausländer zahlen für einen Jagdschein 300 Mk. bzw. 60 Mk. Die Steuer für Jagdpachtverträge ist verdoppelt worden.

lo. Gattiesberg. Stadtverordneten-Sitzung.

Gestern wurde eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung abgehalten, die der stellvertretende Vorsitzende, Ratsinspektor Dr. Grabmühl, leitete und in welcher man folgende Tagesordnung erlebte. Der Verlängerung der erhöhten Unterhaltungsätze für Erwerbslose über den 31. März 1921 hinaus, sowie der Erhöhung der Vergütung des Archimenbeschauers Rauer von 200 auf 200 Mark monatlich, und zwar vom 1. Februar d. J. ab wurde zugestimmt. Eine längere Aussprache erfolgte bei der Erhöhung der Hundesteuer und muß von nun an für jeden ersten Hund 50, für jeden zweiten Hund 75 und für den dritten 100 Mark Steuer pro Jahr entrichtet werden. Die Versammlung genehmigte auch die Erhebung eines 25prozentigen Gemeindezuschlags zur Besteuerung der Wanderlagerbetriebe und dann die Erhebung einer Nachtragsumlage zu den Gemeindefeuer des Rechnungsjahres 1920. Die bisherige Dienstwandentschädigung für den kommissarischen Bürgermeister Hornig betrug monatlich 1500 Mark und wird dieselbe ab 26. Februar d. J. auf 2200 Mark erhöht. Auch nahm man Kenntnis von den Kassentreibungen des Protokollisten für Februar c., der Genehmigung des 1. Nachtrages zur Lohnbarkeitssteuer, der Zahlung erhöhter Bezüge an städtische Beamte und der Wiederherstellung der benutzten Räume des Schlachthofes durch den Viehhandelsverband. Nachdem noch einige Anfragen aus der Versammlung durch den Magistrat beantwortet worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Bunte Chronik.

Das Dynamitverbrechen in der Siegesstraße.

Nach den bisherigen Geständnissen der an dem Anschlag auf die Siegesstraße beteiligten Personen ist der Plan zu diesem Mordtät in einer Versammlung der kommunistischen Arbeiterpartei geschmiedet worden unter der Begründung, daß die Revolution zu langsam vor sich gehe und man endlich zu schärferen Mitteln greifen müsse. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, den 12. März, zum Sonntag versammelten sich etwa 10-12 Personen in einem Quartier, wo sie den Plan bis in alle Einzelheiten besprachen und die ganze Nacht über blieben. Morgens gegen 4 Uhr machte sich die Gesellschaft dann auf den Weg und begab sich, um nicht aufzufallen, in einzelnen Trüppchen durch verschiedene Straßen nach der Siegesstraße. Hier wurde das Tor von einem der Beteiligten aufgeschlossen und mehrere Mitglieder begaben sich in die Siegesstraße hinein, um dort den Kartton niederzulegen und die Zündschnur in Brand zu setzen. Die anderen nahmen rings um die Siegesstraße Aufstellung, um im Falle irgend einer Gefahr ihre Genossen benachrichtigen zu können. Nachdem der Kartton mit

Waldenburger Zeitung

Nr. 73

Mittwoch den 30. März 1921

Beiblatt

Die Neuordnung der Einkommensteuer.

Heute ist es gerade ein Jahr her, daß das neue Reichseinkommensteuergesetz veröffentlicht wurde. Die Veranlagung nach diesem Gesetz ist aber noch nicht in Angriff genommen worden. Angewendet ist bisher lediglich der in ihm enthaltene Grundsatz der Erstattung der Steuer an der Quelle des Arbeitseinkommens in Gestalt des sogenannten Lohnabzuges. Ehe man versteht, das Gesetz überhaupt in Wirksamkeit zu setzen, ist ein Abänderungsentwurf seitens des Reichsministeriums am 16. Dezember v. J. eingebracht worden. Seine Beratung hat ziemlich lange gedauert, weil der Reichstag bei dieser Gelegenheit gleich die schwersten Härten des Reichseinkommensteuergesetzes vom 29. März v. J. mildern wollte. Auf diese Weise ist der Entwurf eine in wesentlichen Punkten erhebliche Abänderung des Reichseinkommensteuergesetzes geworden. Am 19. März wurde das neue Gesetz im Reichstage verabschiedet, veröffentlicht ist es noch nicht. Um mit aller Genauigkeit festzustellen, welche Abweichungen gegen das Gesetz des vorigen Jahres mit dem 1. April eintreten, muß man den authentischen Wortlaut des Gesetzes abwarten, denn was aus seinem Inhalt bisher auf privatem Wege veröffentlicht wurde, ist unklar und widerspricht sich in wichtigen Punkten. Mit voller Sicherheit stehen aber zwei Schwerpunkte des Gesetzes fest, das sind die Veranlagungsfrist und die neue Staffelform.

Das Besondere ist zunächst, daß die Bahn freigemacht worden ist für die Durchführung der Veranlagung. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte das Einkommen des Jahres 1920 sowohl für die Steuer des Jahres 1920 als auch für die des Jahres 1921 maßgebend sein. Das wäre ungerecht und ungewöhnlich gewesen. Das neue Gesetz bestimmt, daß der Veranlagung das Einkommen des Kalenderjahres zugrunde zu legen ist, dessen Ende in das Rechnungsjahr fällt. Die für das Rechnungsjahr festgesetzte Steuer gilt dann auch für das nächste Jahr als die vorläufig zu zahlende Steuer. Die endgültige Festsetzung der Steuer erfolgt also immer erst nachträglich, und es ist dann der Unterschied zwischen der vorläufig gezahlten und der endgültig veranlagten Steuer auszugleichen. Es wird also nunmehr nach dem Einkommen des Kalenderjahres 1920 die Veranlagung für das Rechnungsjahr 1920 vorgenommen werden. Diese Veranlagung gilt dann gleichzeitig als Festsetzung der vorläufigen Steuer für das Rechnungsjahr 1921.

Das zweite ist die Staffelform. Die im Reichseinkommensteuergesetz vorgesehene Staffelform ist auch für die kleineren Einkommen sehr scharf; sie beginnt bei 1000 Mark mit 10 Prozent Steuer und steigt zunächst bei jedem weiteren 1000, und dann immer bei 2000 Mark um ein weiteres Prozent, bei einem Einkommen von 24 000 Mark bis auf 20 Prozent, und schließlich bis auf 60 Prozent. Das ist erheblich gemildert worden.

Es sollen erhoben werden für die Einkommen bis 24 000 Mark 10 Prozent, für die nächsten 6000 Mark 20 Prozent, die nächsten 5000 Mark 25 Prozent, die folgenden 5000 Mark 30 Prozent, weitere 5000 Mark 35 Prozent, die nächsten 5000 Mark 40 Prozent, von den nächsten 70 000 Mark 45 Prozent, von den folgenden 80 000 Mark 50 Prozent, für weitere 200 000 Mark 55 Prozent, von den weiteren, also über 400 000 Mark hinausgehenden Beträgen 60 Prozent.

Die Steuer ermäßigt sich danach bei 24 000 Mark Einkommen von 4960 auf 2400 Mark, bei 50 000 Mark von 13 600 auf 10 100 Mark, bei 100 000 Mark von 24 300 auf 32 600 Mark. Steuerfreie Einkommensanteile von 1500 Mark für den Steuerpflichtigen und 500 Mark für jedes weitere Familienmitglied werden nicht mehr berechnet. An deren Stelle treten aber Abzüge von der Steuer selbst in Höhe von 120 Mark für jedes Familienmitglied, wenn das Jahreseinkommen nicht mehr als 60 000 Mark beträgt, und in Höhe von 60 Mark, wenn das steuerbare Einkommen 60 000 bis 100 000 Mark beträgt. Auch das bedeutet, abgesehen von Jungesellen, eine wesentliche Steuererleichterung, besonders für kinderreiche Familien. Denn bei einer fünfköpfigen Familie sollten bisher 3500 Mark steuerfrei sein, künftig sind es aber 6000 Mark, da 120 Mark für 10 Prozent Steuer einem Einkommen von 1200 Mark entsprechen. Über die Erleichterung geht noch weiter, denn für minderjährige Kinder sollen nicht 120, sondern 180 Mark abgezogen werden, wenn das steuerbare Einkommen 24 000 Mark nicht übersteigt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. März 1921.

Neue Zugverbindungen.

Im Juni v. J. hatte der Magistrat von Jauer an den Reichsverkehrsminister ein Schreiben gerichtet, in dem um Wiedereinführung eines späteren Abendzuges aus Liegnitz in der Richtung nach Jauer-Königszell gebeten wurde. Der Reichsverkehrsminister hat nun die Eisenbahndirektion Breslau beauftragt, auf jenes Schreiben eine zureichende Antwort zu erteilen. Diese lautet nach dem „Jauerischen Stadtblatt“:

Fahrtplan gegeben sind, sind wir in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß der gewünschte Anschlußzug an die in Liegnitz eintreffenden Abendanschlüsse vom 1. 6. 1921 ab versuchsweise eingelegt wird. Der neue Zug 389 fährt in Liegnitz 8.54 Uhr ab, trifft mit Aufenthalt in Jauer, Schlegau, Königszell, Schweidnitz, Reichenbach, Gnadenfrei und Frankenstein in Camenz um 11.10 Uhr ein.

Den gewünschten Gegenzug 378 Camenz—Liegnitz als Fortsetzung des in Camenz aus Randersin um 4.20 Uhr eintreffenden Zuges 378 konnten wir nicht vorsehen, weil dieser Zug zwischen Camenz und Königszell in nur reichlichem Stundenabstande vor dem vorhandenen Zuge 396 Camenz ab 5.52 Uhr, Königszell an 7.34 liegen würde und außerdem den erstrebten Anschluß in Liegnitz an D. 120 nach Dresden nicht erreichen würde. Der Zug D. 120 muß vom 1. 6. 21 ab zur Vermittlung wichtiger Fernverbindungen nach Süddeutschland um 2 Stunden früher gelegt werden, Liegnitz ab 4.40 Uhr. In dieser Lage ist an D. 120 aus Richtung Camenz der Anschluß mit Zug 376 Liegnitz an 3.53 Uhr (Schweidnitz ab 2.11) vorhanden.

Zur Befriedigung bringen aber anderer Wünsche haben wir folgende Gegenzüge vorgesehen: Zug 368 Camenz ab 6.35 (Schweidnitz an 8.06), Königszell an 8.18 früh. Zug 394 Königszell ab 6.18 Uhr, Liegnitz an 7.40 Uhr abends. Zug 368 dient dem Schülerverkehr der Strecke nach Frankenstein, Reichenbach und Schweidnitz, und dem Anschlußverkehr in Königszell am Zug 757 nach Breslau Hbg. Dieser Zug wurde von den beteiligten Kreisen dringend gewünscht. Zug 394 vermittelt in Königszell den sofortigen Anschluß nach Richtung Liegnitz an die Züge 1933 aus Waldenburg, 366 aus Schweidnitz, 776 aus Breslau Hbg. und D. 191 aus Berlin—Görlitz und dem Arbeiterverkehr aus dem Waldenburger Industriegebiet und der Königszeller Porzellanindustrie. In Liegnitz hat Zug 394 Anschluß an D. 123 nach Breslau und an Zug 446 nach Görlitz.

Die Vertheilung der neuen Züge müssen wir von einer ausreichenden Benützung abhängig machen.

Deutscher Rentnerbund, Landesverband Schlesien.

Vom Deutschen Rentnerbunde geht uns folgender Aufruf an alle Rentner und Rentnerinnen zu:

Das Rentnerinnen-Glied hat jeder von uns hinreichend am eigenen Leibe kennen gelernt. Durch Abhebung der Goldwährung und die entsetzliche Papiergeldinflation sind wir vom eigenen Staat um die Früchte unserer langen, harten Lebensarbeit — die selbstgeschaffene Alterspension — gebracht worden. Es langt nicht mehr hin und her und immer mehr muß von dem kleinen Kapital zugelegt werden. Vom täglichen Daseinselend herabgedrückt und zermürbt, droht den Rentnerinnen in kleinlicher Vergesslichkeit zu verfallen. Aber nicht jammern und klagen, sondern Abwehr und geschlossene Organisation und vollste Einheit können uns helfen. Im Deutschen Rentnerbund, Landesverband Schlesien — Geschäftsstelle Görlitz, Kröfstraße 16, II — und den uns angeschlossenen etwa 60 schlesischen Ortsgruppen ist diese Organisation bereits geschaffen, die auf staatslichem Gebiete schon jetzt segensreich für die Rentner gewirkt hat. Wie unendlich viele Rentner sind aber unserer Organisation leider noch ferngeblieben, weil sie den kleinen Mitgliedsbeitrag von 5 Mark jährlich, den wir erheben müssen, um überhaupt arbeiten zu können, scheuten, oder nicht glauben entbehren zu können. Aber im geheimen rechnen sie doch damit, daß die zu erreichenden Erfolge dann allen Rentnern zugute kommen, wenn sie der Vereinigung auch nicht angehören. Bei aller scheinbaren Nichtigkeit ist diese Rechnung doch grundfalsch! Wir werden so lange keinen großen durchschlagenden Erfolg — ein gesichertes Existenzminimum — erringen, als die jetzt herrschende Allgemeinheit sich der Anerkennung unserer Daseinsberechtigung noch verschließt. Aber je größer die Zahl der organisierten Rentner ist, desto eher werden wir diese Anerkennung erkämpfen. Sind wir aber einzeln so weit, dann wird man uns die jetzt vorerhaltene Daseinsmöglichkeit freiwillig zugestehen und wir haben erreicht, worum es jetzt geht. Nicht der Augenblickserfolg, sondern die Idee unserer gerechten Sache ist es, die wir in großzügiger Weise durchsetzen müssen. — Wer uns dabei hilft, hilft sich und allen Leidensgenossen am besten. Wie bei jeder Wahl, so kommt es natürlich auch hier auf jede Stimme an. Nehmt auch ein Vorbild an allen anderen Berufen. Gibt es denn heute noch einen Arbeiter, Landwirt, Angestellten, Lehrer oder Beamten, der nicht einer Organisation angehört? Nein! Selbst die Mitglieder freier Berufe sind organisiert, weil man eingesehen hat, daß nur einmütige Geschlossenheit zum Ziele führt. Leidensgenossen, ihr könnt und dürft nicht länger untätig beiseite stehen und andere für euch kämpfen lassen. Ihr müßt durch Beitritt zu unserem Bunde uns unterstützen in dem schweren Kampfe um unsere Existenz. Unsere Forderungen sind: 1. Vollige Steuerfreiheit der Einkommen unter 3000 Mark. 2. Gänzliche Befreiung von der Kapitalertragssteuer der Einkommen bis zu 7500 Mark. 3. Unterstützung bedürftiger Rentner aus Staatsmitteln. 4. Bruch mit der Papiergeldwirtschaft zwecks Gesundung unserer Geldverhältnisse. Nur Einheit macht

stark! Darum helfe alle, die es angeht, Eile tut not! Trete alle dem Deutschen Rentnerbunde bei, und wer es kann, möge seine geistigen und sonstigen Kräfte noch in den Dienst der guten Sache stellen. Anmeldungen nehmen entgegen: Deutscher Rentnerbund E. V., Landesverband Schlesien; Geschäftsstelle: Görlitz, Kröfstraße 16 II.

* Amtsjubiläum. Ihr 25jähriges Amtsjubiläum begehen am 1. April die Lehrer Oswald Klenner in Nieder Salzbrunn, Georg Opiß in Waldenburg-Müßlitz und Fritz Hartwig in Weißstein.

* Volkshochschule. Die für den 31. d. Mts. geplante Versammlung der gesamten Volkshochschul-Gemeinde, mit der das erste Semester seinen Abschluß finden sollte, muß auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

* Besseres und billigeres Mehl. Nachdem die Wochenmenge des für Haushaltszwecke abgegebenen amerikanischen Weizenmehls (Kochmehls) von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Februar auf 200 Gramm erhöht worden ist, ist nunmehr mit Wirkung vom 16. März 1921 ab die Ausmahlung dieses Mehls auf 70 Prozent herabgesetzt. Gleichzeitig wird die Reichsgetreidekasse in Folge günstigerer Einkäufe in der Lage sein, den Preis des amerikanischen Weizenmehls den Kommunalverbänden mit nur 6.25 Mark für das Kilogramm zu berechnen. Die Kommunalverbände sind angewiesen, die Zuschläge zur Deckung ihrer Unkosten und für den Kleinhandler auf das Notwendigste zu beschränken, damit der Verbraucher für ein Pfund amerikanischen Weizenmehls möglichst nicht mehr als 3.50 Mark zu zahlen hat. Es wird gehofft, daß die Hausfrauen, wenn sie für einen so niedrigen Preis einwandfreies weißes Mehl für Haushaltszwecke erhalten, auch das teure Schleichhandelsmehl nicht mehr beziehen werden.

* Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Waldenburg. Die Generalversammlung findet nicht Donnerstag, wie beschlossen war, sondern erst künftigen Montag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. (Siehe Inserat.)

Eine Konferenz der christlichen Gewerkschaften, an der die Vertrauensleute und Betriebsräte teilnahmen, beschäftigte sich mit der Wirtschaftslage und den schwebenden Lohnstreitigkeiten. Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: Die in Waldenburg tagende außerordentliche Bezirkskonferenz des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter spricht nach eingehender Aussprache über die schwebenden Lohnstreitigkeiten der Haltung der Gewerkschaften einmütig die vollste Vertrauen aus. Sie ist insbesondere der Überzeugung, daß die Konferenz der Vertrauensleute in Gelsenkirchen sich hat leiten lassen von den wirtschaftlichen Verhältnissen im Reich, und diese müssen in der Gegenwart bei allen Maßnahmen von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Wirtschaftslage der Bergarbeiter ist mit der des Gesamtvolkes eng verknüpft, und losgelöst von dieser nicht zu behandeln. Zur endgültigen Erledigung sind Verhandlungen anzubahnen, die in dem vorgenannten Sinne zum Ende geführt werden müssen.

* Jugendring. Man schreibt uns: Dem Jugendring sind weitere 17 Vereine beigetreten, so daß sich bis jetzt die Jugend von 48 Jugendverbänden zum entscheidenden, nichtschönen Kampf gegen allen Schmutz und Schand in Wort, Bild und Schrift zusammengeschlossen hat. Noch weitere Anmeldungen werden erfolgen. Ebenso haben Behörden, Werke, Presse und Einzelpersönlichkeiten ihre Unterstützung zugesagt. Hat bis jetzt nur Klein- und Pionierarbeit geleistet werden können, um planmäßig vorwärts zu kommen, so soll nun der Kampf in die Öffentlichkeit getragen werden. Wir weisen darauf schon heute die Vertreter der einzelnen Vereine auf die überaus wichtige Vertreterversammlung am Montag den 4. April, abends 18 Uhr, im katholischen Vereinshaus (wofür uns ein Vereinszimmer durch Vermittlung unseres 2. Geschäftsführers kostenlos zur Verfügung steht) hin. Noch nicht angeschlossene Vereine bitten wir, ebenfalls Vertreter zu senden.

* Eine Wärme-Wirtschafts-Ausstellung wird vom 30. März bis 4. April, angeregt von der Abwärme-Technik Hirschberg, in einem von der Firma Fabig & Klöhn zur Verfügung gestellten Raume abgehalten. Die interessierten Kreise finden dort alle Abwärme-Verwertungsmethoden, Wärmeschapparate, paraffine Kesselheizungsanlagen u. a. m. Im Anschluß daran werden über die einzelnen Zweige der Wärmewirtschaft in der Aula der Realschule von Fachlehrern Vorträge gehalten. Am 29. März sprach Dipl.-Ingenieur Zeitwies über „Wärmewirtschaft im Dampfbetriebe“, und gab dabei einen Überblick über das ganze umfangreiche Gebiet der Abwärme-Verwertung. Heute, am 30. März, folgt ein Vortrag von Ober-Ingenieur Hertweck über „Abwärme-Verwertung“, am 31. März von Direktor Mundt über „Wirtschaftliche Gestaltung der Dampfesselbetriebe“, am 1. April von Ober-Ingenieur Kappeler über „Die Wirtschaftlichkeit der Dampfesselbetriebe“, und am 4. April von Dipl.-Ingenieur Zeitwies über „Kohlen-Veredelung und Gaswirtschaft“.

„Fingerringe“. *Wohl kommt sie auf die Operette „Fingerringe“ hingewiesen, welche am Donnerstag zur Aufführung gelangt. — Drei interessante Theaterabende bringt zum Schluß der Spielzeit das dreimalige Gastspiel E. H. Pötters. Das bekannte Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“ von H. Björnson wird ebenso Beachtung finden wie das erste expressionistische Schauspiel „Gas“ von G. Kaiser, welches auf der Waldenburger Bühne aufgeführt werden wird. Als drittes Stück ist „Bater“ von Aug. Strindberg gewählt worden.*

*** Die Aufhebung des Rauchverbots im Speisewagen.** Das Rauchen im Speisewagen ist bis heute noch im Bereich der ehemaligen preussisch-berlinischen Staatsbahnen vollständig verboten. In Süddeutschland ist dagegen zum Teil das Rauchen in einem der beiden Abteile des Speisewagens außer bei gemeinsamen Mahlzeiten zugelassen. So kommt es, daß in demselben Speisewagen das Rauchen auf einer kurzen Strecke verboten, auf der nächsten wieder erlaubt und auf der dritten wieder verboten war. Nach dem Übergang der deutschen Staatsbahnen in eine Hand erscheint es geboten, auch diese Vorschriften einheitlich zu regeln. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb sieben einheitliche Bestimmungen für das gesamte Reich der Reichseisenbahn angeordnet. In den Speisewagen sind zwei Speisearäume zu sein, die Raucher- und Nichtraucherabteile heißen. Dieser Raum ist im Innern als solcher ausdrücklich zu bezeichnen. In dem zweiten Raum ist dagegen das Rauchen zu gestatten; nur während der gemeinsamen Mahlzeiten bleibt es auch hier verboten. Es gibt aber auch Speisewagen mit nur einem Speiseraum, die sogenannten Küchenwagen, die außer einem Speiseraum und der Küche noch einige getrennte Abteile haben. Die Zahl dieser Wagen ist aber nicht sehr groß.

Ir. Gottesberg. Verschiedenes. Als Osterfest am 1. Festtage mittags 1 Uhr vom Turm der evangelischen Kirche Choralmusik mit Gesang. Die Kirche entspringt einem alten Vermächtnis. — Der Touristenverkehr, der bereits am Karfreitag einsetzte, war auch an den Feiertagen ein reger. — Die Bäder-Jury vereinigte sich am 2. Feiertage zu einem geselligen Vergnügen im „Preussischen Adler“.

Δ Ober Waldenburg. Feier des 23. Stiftungsfestes der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Im Gasthof „zum Ferdinandschacht“ hatten sich am Ostermontag die Mitglieder der Kolonne nebst Angehörigen, Freunden und Sönnern zur würdigen Feier des 23jährigen Bestehens zahlreich eingefunden. Nach musikalischen Darbietungen der Dittersbacher Bergkapelle sprach Fräulein Bitner einen feierlichen, das opferfreudige, selbstlose Wirken der Mitglieder beleuchtenden Prolog. Der 1. Vorsitzende, Hauptleutnant Danneberg, begrüßte die stattliche Teilnehmerzahl, besonders den Kreisverbands-Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Krautner, und Vertreter mehrerer Verbands-Kolonnen, das Ideale in den Bestrebungen des Roten Kreuzes ohne Unterschied des Standes und der Partei hervorhebend. Das eindrucksvolle Aufspiel: „Die Vorstandswahl“ wurde von Mitgliedern selbst gespielt. Zwei lebende Bilder zeigten die Kolonne bei Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit. Humoristische Vorträge und ein Tanzkränzchen bildeten den Abschluß der schönen Feier.

Z. Nieder Salzbrunn. Evangelisch-Kirchliches. Der Festgottesdienst in der evangel. Kirche war am 1. Osterfesttag von circa 1400 Personen besucht. Der Altar war zur Feier des Osterfestes von der kirchlich-ökologischen Gärtnerei mit Palmen, Blumen und exotischen Gewächsen herrlich geschmückt worden. Pastor prim. Meyländer gab der Kirchengemeinde bekannt, daß die Gottesdienste am Sonntag und Feiertagen von jetzt ab in der hiesigen Kirche, sowie in der Kirche zu Seibenberg wieder um 9 Uhr, in der Kapelle zu Konradsbühl um 8 Uhr und in der Kapelle zu Ober Salzbrunn um 10 Uhr beginnen. Zur Stärkung des Gedenkbundes fand am 1. und 2. Feiertag eine Kollektensammlung statt, außerdem wird an jedem kollektensammlung Sonntag für denselben Zweck gesammelt. Ferner richtete Pastor prim. Meyländer an die Kirchengemeinde die Bitte, den seit 6 Jahren im Amtseifer des Verbandes der Männer- und Jugendvereine im Kreise Waldenburg herausgegebenen „Evangelischen Gemeinboten“ (Schriftleitung Pastor Gottschalk-Dittersbach) mitzuhalten.

Z. Nieder Salzbrunn. Der Turnverein „Vorwärts“ (D. T.) veranstaltete am 1. Osterfesttag im Gasthof „Goldener Becher“ einen Familienabend, der gleichzeitig als Abendabend für die erwachsene Schützlinge galt. In seiner Begrüßungsansprache schilderte der Vorsitzende, Kommodorführer Adolf Pfeil, daß der hiesige Turnverein „Vorwärts“ den Jünglingen, welche um die Osterzeit die Schule verlassen, die beste Gelegenheit bietet, den eblen Sport der Turnerei zu erlernen, da der Verein zu diesem Zweck schon seit Jahren ein Jünglingsturnen unterhält, in dem den jungen Leuten Gelegenheit gegeben wird, nach beendeter Schulausübung unter gelehrter Aufsicht fester Körper und Geist in frischer, fröhlicher Turnarbeit zu kräftigen und zu stärken. Ueber den Wert des Turnens, das auf eine mehr als hundertjährige Entwicklung zurückblicken kann, zu reden, erübrigt sich wohl. Hingewiesen soll nur darauf werden, daß durch Turnen auch noch andere als körperliche Eigenschaften, z. B. der Mut, die Ausdauer und die Lauffähigkeit ausgebildet werden. Das Denken und Fühlen der Jünglinge wird in gesunde Bahnen gelenkt, und viele Tausende von jungen Leuten haben die deutschen Turnvereine zu tüchtigen Männern herangeführt. Es sei daher den Söhnen und Lehrlingen der Eltern und Lehrern im Interesse gesunder Entwicklung der Jugend des Jünglingsturnens obengenannten Vereins empfohlen. Die nun

folgenden Jünglingsdarbietungen der Herren, Damen- und Jünglingsriegen wurden in bekannter ergriffener Weise ausgeführt und ernteten großen Beifall. Vorträge in schlesischer Mundart von Paul Keller und A. Richter, sowie theatralische Darbietungen verschönten den Abend.

Aus der Provinz.

Breslau. Kommunistische Umtriebe. Durch rote Plakate, die insbesondere an den Betriebsstätten angebracht worden waren, forderten die kommunistischen Parteien in Breslau am Dienstag morgen zu einer Kundgebung auf dem Polakaplatz für nachmittags 4½ Uhr auf, bei der die Parole zum Generalstreik ausgegeben werden sollte. Der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, sowie der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei ermahnten aber durch Flugblätter die Breslauer Arbeiter, sich allen Versammlungen der Breslauer Kommunisten, die ein Plakat provozieren wollten, fernzuhalten. — Ränge vor 4½ Uhr sperrten dicke Postenketten der Sicherheitswehr, berritten und zu Fuß, die Zugänge zum Schloßplatz ab. Auf den Straßen sammelten sich kleine Gruppen von Kommunisten und Rekrutierten, die allmählich von der Sipo auseinandergetrieben wurden. — In dem Sekretariat der Kommunisten und der Redaktion der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ im ersten Stockwerk des Hauses Nikolaistraße 49/51 ereignete sich Dienstag vormittag gegen 10 Uhr eine Explosion. Wie die „Bresl. Zeitung“ schreibt, soll in der Kasseanlage eine Bombe zur Entzündung gebracht worden sein, vermutlich, um vor einer drohenden Hausdurchsuchung durch die Sipo verdächtiges Material zu vernichten. Die Redaktions- und Parteileitung sind vorläufig in Haft genommen.

Breslau. Zu dem am 24. März ausgeführten Raub im Eisenbahnverkehrsamt meldet die Kriminalpolizei folgendes: Der Raub ist um 8.20 Uhr früh verübt worden, und es sind 85 000 Mark in 50-, 20- und 5-Mark-Scheinen geraubt worden. Während zwei Räuber die im Büro anwesenden Personen mit ihren Schusswaffen in Schach hielten, raffte der dritte das auf den Tischen liegende Geld zusammen in einen Sack, worauf die Räuber auf ihren Fahrradern in der Richtung Glogauer und Posener Straße flüchteten.

Breslau. Berufs-Jubiläum. Am 1. April feiert Kurt Boden, Mitinhaber der altrenommierten Firma M. Boden (Breslau) sein 25jähriges Berufs-Jubiläum. Seiner unermüdeten Tätigkeit und reichen Erfahrung verdankt die Firma, die nach Ableben des Vaters in die Hände seiner beiden Söhne, Kurt und Fritz Boden, gelangte, sein heutiges, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgehendes Ansehen.

Breslau. Mord und Selbstmord. In dem Hause Grünstraße 12, das schon wiederholt der Schauplatz von Gewalttaten gewesen ist, spielte sich in der Nacht zum 1. Osterfesttag ein blutiges Drama ab: ein Ehemann erschoss seine Geliebte und entließ sich dann. Die im Hinterhause wohnhafte 23jährige Witwe Margarete Gerner, geb. Bauer, war eben von der Abstammungsreise aus Oberschlesien heimgekommen und beschäftigte sich mit Abwaschen einer Taube, als ihr alter Bekannter, der Buchbinder Josef Brandstätter, ein verheirateter Mann, bei ihr erschien und nach kurzem Wortwechsel sie mit einer Revolverpistole niederschoss. Sie erhielt einen Kopfschuß, stürzte in eine Stubenwand und brach tot zusammen. Der Mörder schloß sich darauf ebenfalls in den Kopf und verstarb auf der Stelle.

Breslau. Erneute Schulpflichterhöhung. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um Genehmigung, daß vom 1. April 1921 ab bei den städtischen höheren und mittleren Schulen folgende erhöhte Schulpflichterhöhen erhoben werden: 1. an den Gymnasien, Realgymnasien, den Oberrealschulen, den Realschulen, den Lyzeen und Oberlyzeen und Studienanstalten 600 Mk. jährlich für Einheimische und 750 Mark für Auswärtige, 2. an den Anstalten und Mädchenschulen 300 Mark jährlich für Einheimische und 450 Mark für Auswärtige.

Marlissa. Quecksilbervergiftung. Das an der Opernmauer der Anstaltspforte so wunderschön gelegene Gast- und Logierhaus, das vor mehreren Jahren von dem Besitzer, v. Haugwitz, an die Christliche Gemeinschaft hier verkauft und zu einem Hospiz eingerichtet worden war, ist nun für das Publikum wieder eröffnet worden. Den vielen Besuchern der Pforten und den zahlreichen Wandernern durch das herrliche Landschaft bis nach Greiffenberg, an dem Bau der zweiten Anstaltspforte bei Goldentraum vorbei, wird diese Nachricht willkommen sein.

Siegnitz. Gehaltszahlung an Lehrer. Am 1. April 1921 eine Gehaltszahlung vornehmen zu können, hat die Regierung in Siegnitz, Abteilung für Schulen- und Schulwesen, zu einem Anstaltsmittel greifen müssen. Die Kreisstellen sind angewiesen, zum 1. April 1921 an die an Volksschulen eingetragenen angestellten Lehrer und Lehrerinnen einen Betrag von 4500 Mark und an die am 1. April 1920 noch nicht endgültig angestellten Lehrer und Lehrerinnen einen solchen von 1500 Mark zu zahlen. Diese Beträge stellen zunächst eine Abschlagszahlung auf den Rest des Rechnungsjahres 1920, insbesondere auf die am 1. Januar 1921 fälligen Pensionsansprüche zum Grundegehalt und fordern eine Zahlung auf die am 1. April 1921 fälligen Gehaltsbezüge dar.

Siegnitz. Zwei Millionen Mark für Häuserbauten. Die Stadtverordneten bewilligten zwei Millionen Mark für einen aus vier Häusern bestehenden Miethausblock an der Breslauer Allee. Die Häuser enthalten 28 Wohnungen zu je zwei Zimmern und Küche; zu jeder Wohnung gehört ein Garten von

120—150 Quadratmeter Fläche. Ein Staatszuschuß ist beantragt, auch bereits zugesichert, so daß 273 000 Mark wieder vereinnahmt werden können. — Mit den städtischen Finanzen sieht es hier jämmerlich aus. Man sucht jetzt auch neue Steuern, um das Defizit des neuen Etats in Höhe von 700 000 Mark decken zu können.

Seibenberg D.-L. Als furchtbares Verbrechen eines Mordbrenners ist der von hier aus Großenhensdorf jenseits der Grenze gemeldete Brand, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, festgelegt worden. Vor acht Tagen kam zu einem Viehhändler in Zittau ein Mann von etwa 40 Jahren, stellte sich als Wirtschaftsbefehliger Krieger aus Großenhensdorf vor und bot dem Viehhändler eine Kuh, eine Kalbe u. Ziegen zum Verkauf an. Das Geschäft kam zustande und der Käufer verpflichtete sich, für die ihm angelieferten Tiere 7000 Mark zu zahlen. Der Viehhändler kam nach Großenhensdorf und traf im Kriegerischen Gehöft den angeblichen Krieger, sonst aber niemand an. Er besah sich das Vieh, das er in zwei Tagen abholen wollte und leistete eine Anzahlung von 100 Mark. Den gesamten Kaufpreis wollte er bei der Abholung des Viehes erlegen. Als er das zweite Mal nach Großenhensdorf kam, erfuhr er, daß die Viehhaltung niedergebrannt war und das bejahrte Ehepaar dabei den Tod gefunden habe. Der angebliche, viel jüngere Krieger war verschwunden. Er hatte die alte Frau erschlagen und deren Ehemann ermordet, in der Hoffnung, der Viehhändler würde bei seinem ersten Eintreffen den Kaufpreis zahlen. Als er sich getäuscht sah, suchte er den von ihm an den alten Leuten verübten Mord dadurch zu verwischen, daß er das Anwesen in Brand steckte. Er selbst ist entkommen.

Deis. Die Kronprinzessin im Helferdienst. In ihrer Eigenschaft als Ehrenvorsitzende des Deiser Vaterländischen Frauenvereins erschien auch die Kronprinzessin mit ihren Söhnen Hubertus und Friedrich auf dem Bahnhofsplatz, um sich wie die anderen Vereinsmitglieder im Helferdienst zu betätigen. Von der Vorsitzenden des Vereins, Fräulein v. Koelichen, und dem Leiter des gesamten Bahnhofsdienstes, Politi, begrüßt, reichte sich die Kronprinzessin alsbald in die Helferdienstreihe ein, und während sie emsig die Schüsselfeln der Abnehmer füllte, trugen die Bringen die Speisen den Abnehmern zu. Als die vielen Abnehmer, meist Vergleiche aus der Bodanmer Gegend, die Kronprinzessin erkannten, wurde der dringende Wunsch laut, die Kronprinzessin möchte an die einzelnen Abteile des Sonderzuges kommen, was auch geschah.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Wie bekannt, spielte am Karfreitag der Waldenburger Sportverein 90 I gegen Blitz aus Siegnitz. Das Spiel wurde von den Gästen mit 1:0 gewonnen. Dem interessanten Wettkampf wohnten wohl an 2000 Zuschauer bei. Am nächsten Sonntag wird der W. S. V. wieder mit einem erstklassigen Fußballwettkampf aufwarten, und zwar kommt die erste Mannschaft der Siegnitzer Polizei Siegnitz nach hier. Dieser Mannschaft ist es vor kurzer Zeit gelungen, dem diesjährigen Meister von Siegnitz, dem S. G. „Schlesien“, unentschieden mit 1:1 zu spielen. Die Vereinsleitung kann daher der hiesigen Sportgemeinde den Besuch dieser Veranstaltung nur wärmstens empfehlen.

Das am Karfreitag stattgefundene, sowie das am 3. April stattfindende Spiel soll unserer Jugend die Feinheiten des schönen Sportes erneut vor Augen führen und denselben neue Anhänger gewinnen.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Das „Lied der Busche“ oder „Das Lied der Leidenschaft“ ist ein hochdramatisches Filmwerk von erschütternder Tragik. Das alte Lied in neuer Gewandung: eine junge Komtesse verliert sich in einen Seigendwischen, verläßt Vaterhaus und Heimat, und zieht mit dem angebeteten Künstler durch die weite Welt. Doch bald wird der verwehnte Liebling der Frauen ihrer Überdrüssig. Als die Kermesse, das sie nur einen Genuß für seinen weiten Lebensweg bildet, erfaßt sie die Neue und sie kehrt ins Vaterhaus zurück. Die Domänen jenseits der Wiebergesunden zu, doch der Vater jagt sie mit der Heckeise aus dem Hause. Die Sorge um ihr Kind und der Hunger führt sie dem Künstler wieder zu, der sie aber höhnisch abweist. Da erfaßt sie die Bergweilung, und in dem Augenblick, wo das entzückte Publikum dem Künstler zuschaut, steht das arme Weib denselben durch einen Retardierung von Boden. Das zweite Filmwerk: „Der Krieger von Bissabon“, ist ein Detektivdrama von spannendster Handlung. In einem Bandhause wird ein Millionen-diebstahl verübt. Die Täter, denen auf die raffinierteste Weise unermeßliche Reichtümer in die Hände fielen, werden in ergötzlichster Weise entlarvt und unschädlich gemacht.

Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kupon. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen. — Wechsel. — Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Die Hitze des Tages hatte ausgetrocknet; dunkelviolette Ränder liefen über die Schneehäupter der Berge hin; ein ganz leiser Wind kräufelte die Oberfläche des Wassers.

Ich sah jetzt, daß die Frau, der mich der Zufall zugeführt hatte, noch ganz jung war, und ich sah, daß sie schön und vornehm war. Eine Frage schwebte auf meinen Lippen, die ich nur mit Mühe zurückzubringen vermochte.

Wir aßen und sprachen über jene Dinge, über die Landsleute, wenn sie sich in fremden Erdteilen treffen, mit Selbstverständlichkeit zu sprechen pflegen: über die Heimat. Vergleiche ziehend und leise Seufzer ausstöhnend.

Dann standen wir auf, gingen vollends zum See hinab, in dessen Wasser sich die Schneehäupter der Berge spiegelten, und wanderten weiter und weiter, bis das graue gewaltige Gebirge uns umfing, bis es war, als schwämmen wir auf endlosem Steinmeer — nichts anderes mehr ersiehend, als die gigantischen grauen Steinmassen und den tiefen, tiefen, blauen Himmel darüber.

Die Fremde hatte ihren Arm in den meinen geschoben. Schnell ist man vertraut draußen im fernen Lande, und inmitten dieser Steinwüste fiel alles, alles, was im gewöhnlichen Leben Menschen, die sich erst seit Stunden kennen, trennt, vollends von uns ab.

„Ich sah eine Frage in Ihrem Gesicht“, begann sie. „An diesem Vormittag, als ich Ihnen erzählte, daß ich seit zwei Jahren in diesem Wellblechhause lebe, kam diese Frage in Ihre Augen. Heute nicht — aber morgen — bevor wir scheiden, will ich Ihnen die Antwort geben!“

Jemand ein Ausgesprochenes zog in mein Herz, verschwand aber sogleich wieder, als ich in ihr ruhiges Gesicht sah.

Wir lehrten um, umkreisten den See wieder und wieder, und tief war die Nacht hinabgezogen, als ich die Hoffnung aufgab, daß die beiden Jäger noch ihren Weg hierher finden würden.

Die Fremde brachte mich zu meinem Zimmer, wünschte mir eine gute Nacht und entfernte sich. Ich blieb an einem der Fenster, die nach dem Hofe hingingen, stehen, sah sie den Weg zum See nehmen und von da nach links abbiegen.

Seltfam erschien es mir, daß sie zu so vorgeschrittenen Nachtstunden einen einsamen Gang unternahm; und seltfam auch erschien mir plötzlich ihr Ausspruch: „Heute nicht, aber morgen, bevor wir scheiden, will ich Ihnen eine Antwort geben.“

Dann aber kam Müdigkeit über mich; das weiße Bett zog mich zu sich hin. Es war aber kein fester, gesunder Schlaf, der zu mir kam. Träume, halb nur geträumt und halb gedacht, gaukelten um mich her. Ich sah das graue Steinmeer der Anden; ich sah die beiden mit Büchsen und Pistolen bewaffneten Jäger, die unschuldige, von Gott geschaffene Kreaturen töten wollten, weil es ihnen Vergnügen machte, zu morden. Flügeltrauben hörte ich, sah riesige Körper hoch aus der Luft hinabstürzen und mit gebrochenem Auge in tiefen Abgründen liegen bleiben. Einen dumpfen, dumpfen Fall hörte ich — einen Wehlaut, Aechzen, Stöhnen, Todesröcheln — dann Stille und gleich darauf — wie eine Vision, das Bild der weißen Frau, die mir winkte, die mir zurannte: „Komm her zu mir, ich will dir jetzt die Antwort auf Deine Frage geben.“

Der Morgen kam. Wie! Nicht! Das Licht in mein weißes Zimmer; der Kopf war dumpf, und längst war die Sonne auf ihrem heißen Tagesmarsch begriffen, als ich fertig angeliebet auf die Terrasse trat.

Die Fremde im weißen Kleide kam mir entgegen; dunkel und forschend riefte ihr Blick auf mir. Wir nahmen ein Frühstück zusammen; wir wanderten ein

Stück, und als die Hitze nach, gab sie mir ein Buch und begab sich in ihr Zimmer.

Es war ein Buch, das köstliche Sprüche enthielt. Als sei die Weisheit, Tiefe und Sinnigkeit einer ganzen Welt auf diesen Blättern zu einer wunderbaren Vereinigung gekommen, so nutzte dies Buch mich an.

Mein etwas müdes Herz ward wach und stark; die schwere Dampfschicht wich aus dem Kopf — ich las und las, und die Stunden flogen. Aus der toben den Hitze ward ein stiller, abgekühlter Vorabend. Wir trafen uns wieder, wir aßen gemeinsam und wanderten ins Gebirge hinein.

„Sie scheinen auch heute nicht zu kommen!“ sagte ich leise, und sie zog meinen Arm ein wenig fester in den ihren.

Um Mitternacht wieder die Trennung vor meiner Tür — der Gang der Fremden zum See hinab, und wieder eine seltsame kindermüde Sehnsucht nach dem weißen Bett.

In dieser Nacht aber floß mich der Schlaf, und statt der Träume sah und hörte ich mit wachen Ohren und Ohren grauenhafte Dinge. Riesige Bödel badeten mit scharfen, wütenden Schnäbeln in blutüberströmte Menschengesichter. Schreie ertönten — Stöhnen — Jammern — die ganze weite Welt ein einziges furchtbares, bis ins tiefste Mark dringendes Jammern und Wehklagen.

Nach dieser Nacht kam ein Morgen — aber der Kopf war schwer wie Blei. Ich blieb in den Kissen liegen — und die Dinge drehten sich wild im Kreise um mich her. Heller und heißer ward der Tag. — Stille — tiefe Stille ringsumher — Einsamkeit — Todes-einsamkeit!

Und doch nicht Einsamkeit, es war da jemand im Zimmer bei mir. Etwas Weißes, Pantlofes war bei mir, sah auf meinem Betttrand: die Fremde — die weiße Fremde mit den dunklen, tiefen Augen.

Wie blühten diese Augen? Was tief um diesen Mund? Wie glitten diese Hände über mein Haar? Warum? Warum?

Ich weiß es nicht. Ich stand auf — ich folgte ihr — ging mit ihr zum See hinab — bog links ab — ging einen schmalen Weg entlang.

Ein Kreuz mit dem schmerzgekrümmten Jesus darauf. — Mein Gott, mein Gott, — was soll das alles?

„Sehen Sie mich an!“ Und ich sah in ein Gesicht, in dem die Spuren unsäglichsten Leidens nicht ausgetilgt, aber von irgendeiner vielleicht überirdischen Heiterkeit verklärt waren. Still und gut war der Blick der Augen — ihre Hände hielten die meinen.

„Schwester!“ sagte sie — und dieses Wort „Schwester“ sagte mir alles, alles, was hier zu sagen war.

Sie wies auf das Kreuz: „Der Weg nach Golgatha, der furchtbare, dunkle Tod, und dann die Auferstehung! Das vergessen Sie nicht!“

Die beiden Jäger sind nicht zurückgekehrt; nur der Bursche brachte furchtbare Kunde aus der Unermesslichkeit des Steinmeers.

„Mein Gott, warum tatest Du mir das, da ich ihn liebte mit all der Liebeskraft, die meinem Herz verfallen war!“

Golgatha! Ein zweites Kreuz ward am andern Rand des Sees errichtet. Eine zweite Frau lebte Jahr um Jahr im stillen Wellblechhaus des Andenreichs. Wer aber vermöchte zu sagen, welche Reichtümer ein leidgeläutertes Herz, das nach langer Einsamkeit zu den Menschen und in die Welt zurückgekehrt, in sich gesammelt hat!

Nichts auf dieser Erde wird uns genommen und auferlegt, nur auf daß wir leiden sollen. Wer aber aus dem Leid nicht Schätze erntet, der ist nicht wert gewesen, gelitten zu haben! —

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 73.

Waldenburg den 30. März 1921.

Bd. XXXVIII.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.

Roman von E. von Mohrstedt.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Unvorsichtige, kleine Prinzeß! Wenn das Bettelchen in falsche Hände geraten wäre!

„Sagen Sie Ihrer Hoheit, die Generalprobe würde stattfinden, sowie der hohe Gast abgereist wäre.“ Der Lakai entfernte sich.

Georg zerriß das Blatt in kleine Stücke und verbrannte sie am Licht seines Rauchtisches; eine plötzliche schwermütige Umwandlung bemächtigte sich seiner. Gedankenvoll schob er das Nischenhäuschen zusammen. „Staub zu Staub, Asche zu Asche! Das gleiche Ende finden die heißesten Wünsche, die süßesten Liebeschwüre.“

Er reckte seine stahlkräftigen, sportgewohnten Glieder; er lebte, er war jung und stark, es galt, das Glück zu erringen und festzuhalten, das märchenhafte Glück, welches er hier im Dornröschenschloß gefunden hatte.

Schade, daß man nicht mehr wie zur Ritterzeit um die Dame seines Herzens kämpfen konnte! Wie gern würde er einen Waffengang mit dem überlegen lächelnden, gnädig herablassenden Prinzen bestehen. Die Sorgen verschwanden immer schnell bei ihm. „Ich habe Schön-Rottrauts Mund geküßt! Danach sehnt Du Dich schon lange vergeblich, allmächtige Hoheit. Schweig! stille, mein Herze.“

Trotz des immer aufs neue betonten Wunsches des hohen Gastes, daß seinetwegen nicht die geringste Minderung der einfachen Lebensgewohnheiten vorgenommen würde, hatte doch die Abendtafel ein besonders festliches Gepräge getragen. Der reiche Silberschmuck des fürstlichen Hauses prangte auf dem gelblichen Damast des spinnwebfeinen Gedecks. Das berühmte Drahnenporzellanjerwie wechselte ab mit schweren goldenen Kokotellern und Schüsseln. Eine verschwenderische Fülle voll erblühter Rosen bedeckte die Tafel, das matte, durch seine Schirme abgetönte Licht zahlloser Wachskerzen übergoß die jugendfrischen Gesichter mit mildem Glanz. Als der Champagner in den Kelchen perlte, sprach der königliche Prinz, zum alten Herzog gewandt, einige verbindliche Dankesworte für die gastliche Aufnahme, und der Herzog äußerte dagegen die Bitte, daß der Aufenthalt nicht zu kurz bemessen würde.

Nach der sehr langatmigen numismatischen

Erklärung waren dem Gaste noch die Sirsche im Wildpark gezeigt worden. Athos und Aramis hatten gerührt, den Zucker aus seinen Fingern zu nehmen, „womit die Befähigung des Prinzen zum Regenten, Chemann und Schwiegersohn voll erwiesen war“, wie Prinzeß Rottraut spöttisch bemerkte.

Der Prinz hatte jedenfalls allen Pflichten genügt, und es war ihm zu gönnen, daß er sich jetzt neben seiner schönen Nachbarin erholte. Deren Aufmerksamkeit aber war geteilt. Sie hatte den weißen, feingerundeten Arm, von dem der Spitzenärmel weit zurückfiel, aufgestützt, hielt die Kristallschale in der Hand und sandte, während ihre Lippen von den Schaumperlen kosteten, Georg, der ihr schräg gegenüber saß, einen lachenden Blick aus ihren mandelförmigen Augen zu.

Der Prinz, der sich anscheinend sehr angeregt mit dem Erbprinzen unterhielt, bemerkte diesen Blick wohl. Er sah die erlesene Schönheit des jungen Geschöpfes an seiner Seite; sah die plastisch geformten Glieder, die an griechische Göttinnen mahnnten, die blendenden Schultern, die schlanken, weiße Säule des Halses, welche das goldschimmernde Köpfchen so stolz und anmutig trug. „Ich will sie halten wie den kostbaren Edelstein in der Krone, die Gott mir gab“, gelobte er sich. „Mein muß sie werden, koste es, was es wolle.“

Der alte Herzog war so angeregt, daß er selbst nach dem Wodka an kein Schachspiel dachte. Er tischte die wunderbarsten Jagderlebnisse mit Beweisen für die große Klugheit der Rothirsche auf. An Baron Uerfüll fand er einen aufmerksamen Zuhörer, der ähnlich merkwürdige Begebenheiten von den Wjzenten und Elentieren seines Heimatlandes berichtete. Aus der „jungen Ecke“, die sich zwanglos zur Zigarette zusammenfand, tönte zwar nicht so helles Gelächter wie sonst, aber die Unterhaltung war sehr angeregt. Der hohe Gast hatte viel gesehen und wußte anschaulich zu schildern. Er zog Georg häufig in die Unterhaltung. Als er dem Throne noch nicht so nahe stand, war er auch in jedem Sport tätig gewesen. Die literarischen Interessen des Erbprinzen schien er lebhaft zu teilen und dabei fand er immer noch Worte ritterlich zarter Huldigung für die jungen Damen. Rottraut hat ganz recht, dachte der Erbprinz, er ist immer Herr der Lage und läßt keinen Augenblick den Faden aus seinen Händen gleiten. Nehmt alles nur in allem; er ist ein Mann,

Was hat der kleine Trostlopf eigentlich an ihm anzusetzen?

Als man, sich verabschiedend, in der Halle stand, verlöschte plötzlich die elektrische Beleuchtung. Georg fühlte ein Paar weiche Lippen auf seiner Wange. „Gute Nacht, mein Liebling“, flüsterte eine zärtliche Stimme in sein Ohr. Als das Licht wieder aufblühte, legte er in korrekter Haltung sorgsam den weißen, flockigen Umhang um der Prinzessin Schultern.

„Wie ärgerlich sind doch solche Störungen in der elektrischen Anlage“, sagte sie unbefangen, „ich fürchte immer, daß einmal Kurzschluß eintreten kann.“

„Meine verehrte Erzellenz, wie denken Sie über eine Zigarre und einen Krug kühlen Bilsener in Ihrem Heim?“ fragte Baron Nerküll, nachdem der Prinz ihn entlassen hatte. „Mich schlaferts noch nicht, aber verlangt sehr nach einem guten Braut, die modernen Zigaretten mag ich nicht leiden. Oder haben Sie noch zu tun?“

„Jedenfalls nichts Wünschenswerteres, als eine Blanderstunde mit Ihnen“, erwiderte der Hofmarschall entgegenkommend.

Die Herren saßen bald behaglich in den alttümlichen, kostbar geschnitzten Ohrenlehnhühlen, der Baron knipste sorgsam die Spitze einer langen, dunkelfarbigen Zigarre ab und sog mit Genuß den köstlichen Duft der sich kräuselnden Rauchwölkchen ein. Im venetianischen Rubin-glas vor ihm funkelte goldheller Kognak und im Eiskühler stand ein seltsam geschliffener Kristall-krug mit dem erhellten Bilsener.

Jedes Stück in dem Zimmer war alt, echt und ein Kunstwerk. Von der gebräunten Holzdecke schwebte ein Nürnberger Lichterweibchen; die Tafelung, welche die Wände bedeckte, zeigte uralte Schnitzereien.

„Sie haben es gut hier, meine verehrte Erzellenz, das muß ich sagen.“

„Eine behaglich eingerichtete Häuslichkeit ist ja das einzige, was wir armen Junggesellen uns gewähren können. Das Beste im Leben fehlt uns doch!“

„Sie meinen Frau und Kinder? Ja, wir Hofleute kommen nicht zum Heiraten. Als Prinzenenerzieher kann man keine Familie brauchen, später, als Begleiter für Studienreisen, auch nicht. Jetzt als Generaladjutant bin ich zu alt. Wir sind wohl beide in gleicher Lage: treu erprobte Diener unserer Herrscherhäuser. Wir haben beide die fürstlichen Kinder aufwachsen sehen, sie erzogen; da wollen wir die Masken lüften, die man mehr oder weniger am Hofe immer vorbindet und frisch von der Leber weg sprechen. Ich bin kein Diplomat.“

„Und ich habe nichts zu verbergen“, erwiderte Bühren lachend.

Baron Nerküll, dessen militärische Gradheit

von der Hofluft nicht hatte verdorben werden können, musterte die schlanke, elegante Gestalt seines Wirtes. Mit dem regelmäßigen rassistigen Profil, der matten Elfenbeinfarbe, dem etwas müden Ausdruck der immer noch leuchtend blauen Augen, war er, wenn man das Nachziehen des einen Fußes nicht gewahrte, das Idealbild des vornehmen Hofmannes: Kavaller der alten Schule vom Scheitel bis zur Sohle. Er sagte auch gewiß nie ein Wort mehr, als er genau wollte.

„Wenn man stets in einer Weltstadt, im regen, militärischen Getriebe eines der größten Höfe lebt, erscheint der Einblick in diese fürstliche Idylle hier ganz eigenartig“, fuhr der Baron lebhaft fort. „Wie ein verzaubertes Schloß! Außer dem blauen Rock des schönen Adjutanten ist keine Uniform zu sehen, der Herzog scheint ebenso wie seine Residenz aus einer Spielzeugschachtel des vorigen Jahrhunderts genommen. Der Erbprinz mit dem schwermütigen Blick gleicht mehr einem Poeten, als einem künftigen Regenten. Das entzückende Prinzchen ist wie eine wilde Rose, dornig und frisch aufgewachsen. Es ist, als ob sie alle auf einer weltabgeschiedenen, verlorenen Insel lebten und als ob das laute Getöse des modernen Daseins ungehört an ihnen vorüberbrauste.“

„Beinahe ist es auch so. Seine königliche Hoheit muß manches gnädig übersehen.“

Baron Nerküll legte seine Hand auf das Knie seines Gegenüber: „Hören Sie mal, Verehrtester, die Prinzessin schien den Freier aber mit mehr Schreck als Freude zu empfangen. Donnerwetter! Hat das Mädelschen eine Haltung! Die geborene Fürstin. Zum Verlieben hochmütig sah sie bei der Begrüßung aus.“

„Ihre Hoheit ist etwas romantisch veranlagt; sie will ihre Hand nur mit dem Herzen verschänken. Der Prinz muß darum werben. Es kann ihm doch nur lieb sein, daß sie so wenig Gewicht auf die äußeren Vorteile der Verbindung legt. Er wird dabei nur gewinnen.“

Der Generaladjutant sah nachdenklich den blauen Ringen zu, die in der warmen Luft zerflatterten: „Sie lassen es alle hier höllisch an sich herankommen, wie man sagt. Eine freudige Zustimmung, wie sie eine solche Werbung an jedem anderen Hofe ausgelöst hätte, ist nie erfolgt. Hinhalten, zögern. . . Etwas ganz Ungewohntes für einen fürstlichen Freier. Wenn Sie den Charakter der Prinzessin so genau studiert hätten wie ich, würden Sie wissen, daß nichts geeigneter ist, die Neigung für seine Erkorene noch heller zu entflammen, als der Widerstand, den er findet. Um Gegenliebe braucht sich ein Fürst meist nicht sonderlich zu bemühen; will er heiraten, findet er immer einen gebahnten Weg. Hier aber denkt man sehr ruhig über die Ehre der Verbindung, macht Bedingungen, lehnt einen Religionswechsel glatt ab, erreicht Zugestän-

nisse, die noch nie erfolgt sind, und selbst die Persönlichkeit des Mannes, der mit wahrer Reigung freit, findet kein Entgegenkommen, sondern kaum verhehltes Widerstreben. Aber je mehr sie sich sträubt, je nachdrücklicher wird er sie umwerben. Und er wird seinen Willen durchsetzen. Er erreicht immer, was er will.“

„Was wir hier zusammen sprechen, bringt nie über die Wände dieses Zimmers hinaus“, sagte Herr von Bühren ernst, „also können Sie meine Frage offen beantworten. Wenn Sie Vater oder Vormund der Prinzessin wären, würden Sie dann mit vollem Vertrauen ihr Schicksal an das seine binden? Nicht an den Herrscher, sondern an den Menschen.“

„Eine schwer zu beantwortende Frage; um so schwerer, als wohl niemand diese verschlossene, willensstarke Natur ganz durchschaut; ich vermag es auch nicht, obwohl ich seit seinem sechsten Jahre täglich mit ihm zusammen bin. Er hat eine sehr ernste Auffassung seiner Pflichten, einen eisernen Willen und große Fähigkeit. Sollte das Haustor verschlossen sein, drückt er gewiß eine Seitentür ein und steht da, wo er will.“

„Man sagt, daß er hart und schonungslos sein kann.“

„Ich habe keine Beweise dafür, halte es aber nicht für unmöglich. Er räumt jedes Hindernis aus dem Wege und das geht ohne Härten nicht ab. Da er nicht zum Regenten erzogen wurde und scheinbar gar keine Aussicht hatte, auf den Thron zu gelangen, steht er dem wirklichen Leben nicht so fern, wie es die meisten Herrscher tun. Eins ist gewiß, ich bin lieber sein Freund als sein Feind, der hat nichts zu lachen.“

„Und die Prinzessin ist verwöhnt durch grenzenlose Liebe und Nachsicht.“

Baron Nerküll hielt das purpurn schimmernde Glas gegen das Licht und schlürfte den Sennestich mit Kennermiene. „Da machen Sie sich nur keine Sorgen; er hat ihr auch sehr viel zu bieten als Herrscher und als Persönlichkeit. Sie ist nicht nur schön, sondern auch flug und voller Lebhaftigkeit, einige Stöße wird es wohl manchmal geben, aber sie können trotzdem sehr glücklich werden. Was ich noch sagen wollte. . . . hm. . . . Sie leben hier ja alle wie Dornröschen hinter der Hecke und verkehren in einer Freiheit miteinander, die man kaum in einem Privathause der Jugend gewährt. . . . kommt Ihnen nie der Gedanke, daß es nicht ganz ungefährlich ist, zwei junge, heißblütige Menschen stundenlang mutterseelenallein herumstreifen zu lassen? Wir sahen heute, beim Ritt durch den Wald, ein sehr reizendes Bild. Ein Mädchen eifrig zusammen Blumen pflückend, sie hing an seinem Arm und beide schienen recht vertraut zusammen zu sein. Das ist doch mindestens ungewöhnlich?“

Der Hofmarschall verriet kein Erstaunen: „Ihre Hoheit hatte sich neulich den Fuß etwas verstaucht. Bei den vielen hervorragenden Wurzeln im Walde wird Herr von Hochstetten sie aus Vorsicht noch geführt haben.“

„Na, sie waren mindestens eine Meile vom Schloß entfernt. So weit kann man mit einem verstauchten Fuß nicht gehen. Hat vielleicht der Ritter Georg sie getragen?“ Er blinzelte mit zusammengekniffenen Augen, ein Rächeln flog über seine Züge.

In Bührens bleichem, vornehmem Gesicht zuckte keine Miene: „Hat Seine königliche Hoheit daselbst beobachtet?“

„Mein Lieber, gesagt hat er es natürlich nicht, aber ich versichere Sie, er sieht alles, er hört alles und er vergißt nichts.“

„Die fürstlichen Geisteswirter haben immer die vollste Freiheit in ihrem Umgang genossen. Der Erbprinz verkehrt ebenso unbefangen mit Fräulein von Refow, die er oft seine Schwester nennt. Herr von Hochstetten ist sein bester Freund, er ist eine offene, echt ritterliche Natur, den wir alle schätzen und dem wir vertrauen. Das wird er nicht mißbrauchen.“

„Wir sind ja hier scheinbar auf der Insel der Seligen; es mag auch eine Insel der Heiligen sein. Wie Mönch und Nonne sahen allerdings das wunderschöne Kind und der junge Kriegsgott nicht aus. Vertrauen nicht mißbrauchen, klingt sehr stolz, wir sind aber allzumal Sünder, und es wäre noch gar keine Sünde, sondern nur natürlich, wenn einem jungen, feurigen Manne das Herz unter dem Waffenrock zu stark klopfte im täglichen Zusammensein mit der Prinzessin Rottraut. Das Temperament blüht ihr ja aus den Augen, ihre roten Lippen müssen jeden Mann verlocken. Von diesen Lippen totgeküßt zu werden, müßte ein berauschernder Gedanke sein.“

Der Hofmarschall lächelte verstohlen. „Lieber Baron, unter Ihrem Waffenrock scheint mir auch noch ein sehr jung empfindendes Herz zu klopfen. Ueber Mangel an Liebe und Bewunderung wird sich unsere Prinzessin in der neuen Heimat nicht zu beklagen haben.“

„Sind Sie ganz sicher, daß sie den Prinzen erhört?“ (Fortf. folgt.)

Die Frau des Condorjägers.

Eine Erzählung von H. v. Mühlentfels.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ich muß sehr schnell eingeschlafen sein, denn ich weiß nichts mehr von der Zwischenzeit, die verging, bis ein Klopfen an meiner Tür mich weckte und bis die weißgekleidete Frau wieder eintrat.

Wir schritten über den Hof, einen Garten hinauf bis in die Nähe des Sees, wo auf einem kleinen Rasenrondel ein gedeckter Tisch stand.

Explosionen ausgelöst und die Zündschnur an-
gezündet worden war, entfernten sich die Täter schlaun-
gig und gaben durch einen Pfiff ihren draußen har-
renden Genossen die Nachricht, daß sie sich ebenfalls
entfernen sollten. Infolge eines Fehlers im Material
daß die Zündschnur wieder erloschen und die Explosion,
die die furchterlichsten Folgen gehabt hätte, nicht ein-
getreten.

Die Hungersnot in China.

Nach Meldungen aus Peking fordert die Hungers-
not in einzelnen chinesischen Provinzen furchtbare

Opfer. In einer Provinz sind 50 000 Personen an
Entkräftung gestorben. In der Provinz Tschili
herrscht außerdem noch die Lungenseuche.

Ein Unglückschiff

auf der Bühne des Berliner Wintergartens kostete bei
der Abendvorstellung am vorigen Dienstag einem
Manne das Leben. Als die dort gastierende Kunst-
schützin ihre einzelnen Kunststücke ausführte, irrte
aus noch unaufgeklärter Ursache eine Kugel ab und
traf den hinter einer Kasse stehenden Feuerwehr-
mann Frost in das Herz, jedoch er tot zusammenbrach.

Das im Theater weilende Publikum merkte von dem
Vorfall nichts. Die Leiche des Wehrmannes wurde
behördlich beschlagnahmt.

Wettervorhersage für den 31. März:

Seiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Mäny, für Redakteur und
Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Höchstpreise für Milch und Butter.

Nachdem der Herr Regierungspräsident in Breslau durch An-
ordnung vom 18. März 1921 (siehe Veröffentlichung im Kreisblatt
Nr. 25) die Preise für Molkerei-Voll- und Magermilch sowie auch
für Butter erhöht hat, wird hiermit folgendes angeordnet:

Der Preis	
für Vollmilch	wird für den Großhandel auf 2,05 Mk., Kleinhandel 2,30 Mk.,
für Mager- und Buttermilch	Großhandel 0,70 Mk., Kleinhandel 1,00 Mk.

Der Preis für Butter wird, unabhängig, ob
sie sich um Molkerei- oder Landbutter handelt, auf 20,00 Mk.
festgesetzt.

Die Preise treten mit dem 1. April 1921 in Kraft.
Als Kleinhandel gilt der Verkauf an Verbraucher, soweit er
Mengen von nicht mehr als 5 Kilogramm zum Gegenstand hat.
Zwischenhandlungen werden nach § 4 der Bundesratsverord-
nung vom 8. Mai 1918 (RGBl. S. 295) wegen Preistreiberei mit
Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mk. oder mit einer
beider Strafen bestraft.

Waldenburg, den 29. März 1921.

Der Kreisaußschuß.

Wochenbett-Pflege.

Anträge auf Ueberweisung einer Wochenbett-Pflegerin finden
jetzt ab zu stellen:

- a) für den Stadtteil Waldenburg:
in der Säuglings-Fürsorge und Mütter-Beratungsstelle,
Kuenstraße 24;
 - b) für den Stadtteil Altwasser:
in der Säuglings-Fürsorgestelle daselbst.
- Die Versorgten haben ein Pflegegeld bis 6 Mk. täglich zu
zahlen, das jedoch im Falle der Bedürftigkeit ganz oder teilweise
erlassen werden kann. Wöchnerinnen, die nicht im Besitz der er-
forderlichen Erntingsschätze sind, können sogenannte
Wander-Störbe
wenigstens geliehen werden. Bezügliche Anträge sind an die
zuständige Mütter-Beratungsstelle zu richten.

Waldenburg, den 29. März 1921.

Der Magistrat.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen

Bau-Zeichner

für eine voranschreitende Beschäftigungsbauer von vorläufig 6 Mo-
naten. Am geeignetsten wäre ein Bauzeichner, der während des
Sommers seine Studien aussetzt. Angebote mit Angabe des frühe-
sten Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche sind unter Bei-
legung eines Lebenslaufes und einer Zeichenprobe
bis spätestens zum 9. April an das Stadt-Bauamt
zu richten.

Waldenburg, den 29. März 1921.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für werdende Mütter erfolgt
Sonntag den 2. April, vormittags von 9—10 Uhr,
in der Säuglings-Fürsorgestelle (Turnhalle).

Dittersbach, 30. 3. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
ersucht, die Zuckermarken für den Monat April
Sonntag den 2. April er., vormittags von 10—11 Uhr,
im Zimmer 4 abzuholen. Angabe der versorgungsberechtigten Per-
sonenzahl ist erforderlich.

Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe
Sonntag den 2. April er., vormittags von 11—12 Uhr,
im „Gehäusen“.

Dittersbach, 30. 3. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Geld verschafft

in jeder Höhe schnellstens, streng
reell und diskret, gegen Sicherheit
E. Hampel, Hermannstr. 7, II.

Damen,

möglichst mit Vermögen, die auf
reell gänglich kostent. Ehefrau
reflekt., wenden sich vertrauens-
voll an

M. Schimmel,

Olbersdorf Nr. Münsterberg.

Ihre Hühneraugen
werden sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl!
Horhaut auf der Fußsohle bereinigen
Lebewohl-Ballscheiben
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Bentsch, Ober Waldenburg.
J. G. Gross, Drogerie u. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit **grünem Leder, Marke „Goliath“**, beschulen lassen,
denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch
leicht geschmeidig und wasserfest. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Meinverarbeitungsrecht **E. Gorsolke,** Schuhmachermeister,
für Waldenburg: Töpferstr. 19.

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Zenckelhonig, gar. rein,
in Fl. à 4.50 u. 8.00 Mk.,
Russischer Snöterich
in Paketen à 1.50 und 3.00 Mk.
hindern jeden Hustenreiz.
Nur echt und rein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Grau Samtmanchester
gute Qualität für
Herren-, Kinder-Anzüge
sehr billig,
Meter 58 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Gut fördernden
Klavier- und
Gesangs-Unterricht
in und außer dem Hause
erteilt
Frau K. v. Melville,
Bad Salzbrunn,
Untere Hauptstraße Nr. 18.
Telephon Amt Waldenburg 575.

Damenhüte
in Tagal, Litze, Bast u. Stroh
nehme zum
Umpressen und Färben
entgegen. — Neueste Mus-
ter von der einfachen bis
elegantesten Form liegen
aus. — Bekannt erstklass.
Ausführung.
Meta Vogt, Hohstr. 2.

4 Stück große
Kinderwagen
zu billigen Preisen.
1 Wagen 395.00 Mk.
1 Wagen 450.00 Mk.
1 Korbwagen 580.00 Mk.
1 eleg. Kastenwagen mit
Gummi 650.00 Mk.
Kaufhaus Max Holzer.

Viele verm. Damen wünschen
sich bald glücklich zu verheiraten.
Herrn, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
„Union“ Berlin, Postamt 25.

Militär-Stoffe,
feldgrün, grün, sämml. Qual.
nur f. Großabnehmer, auch
Behörden, Kommun., Werke.
Anfragen an
Ga. Richard Kempe,
Breslau,
Büro Neudorfstr. 59.

Persil
wäscht schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält die Wäsche,
spart Arbeit
Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Buchsbaum
einige 100 Meter abzugeben
Dittersbach,
Bäckerstraße Nr. 1/3.

Ein großes Wäschebrühfass
mit Deckel, 90 Mk., u. ein großer
Küchenschiff, 45 Mk., zu verkaufen
Scheuerstraße 18, III, bei Speer.

Eine fast neue Gitarre
verkauft Heinrich Ludwig,
Hermisdorf, Weiten 7.

Zwei weiße, hornlose, ca.
3 Wochen alte
Ziegen veräuß-
lich
Friedländer Straße 8.

Ein Aquarium mit Fischen
ist zu verkaufen in
Hermisdorf, Ob. Hauptstr. 10, I. Tr.

Gemischwaren-Geschäft,
Nr. Waldenbg., viele F. i. ein. Hd.,
bedeut. Ums., in weg. and. Untern.
evtl. sof., jed. nur geg. Wohnungs-
tausch, an d. Bahn geleg., zu ver-
kaufen. Erford. ca. 30 000 Mk.
Angebote erbet. u. A. B. 150
postlagernd Waldenburg.

Kinderwagen
billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleines Geschäft
Kleider-Handlung, Konfektieren
oder Zigarren
zu kaufen gesucht.
Offerten unter O. M. 100
an die Geschäftsst. d. Ztg.

Frauenhaar
kauft zum Höchstpreise
A. Otte, Friseur, Ob. Waldenbg.

Wohnungstausch!
Eine 4-Zimmer-Wohnung
im Walden-
burger Kreise gegen eine eben-
solche in Stadt Waldenburg zu
tauschen gesucht. mit „Wohn-
ungstausch“ in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Welches ältere Ehepaar oder
Witfrau würde jungen
Braut- **ein kleines Zimmer**
gegen gute Bezahlung ablassen?
Betten oder Möbel werden evtl.
mitgebracht. Angebote u. O. F.
in die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Bedienung gesucht Frei-
burger Str. 25.
Jüngeres Dienstmädchen,
das zu Hause schlafen kann, bald
gesucht bei
Hannig, Ober Waldenburg,
Kirchstraße 7.

Gesucht für d. 1. Mai
dieses Jahres
Köchin,
die Bed.-Apparat versteht und
Hausarbeit übernimmt, sowie
Hausmädchen,
das mit der Wäsche, Zimmer-
aufräumen und Tischbedienung
vertraut ist, beide nicht u. 20 J.
Gottesberger Straße 23.

Ein jung. Dienstmädchen w. ges.
in Hermisdorf, Ob. Hauptstr. 10.

90 000 Mark,
auch in kleineren Beträgen, an
Beute jeden Standes von Selbst-
geber gegen 6% Zinsen und
Ratenrückzahlung sofort auszu-
leihen; ebenso Vertriebskapital für
Geschäfte durch
Büßelberg & Linnemann,
Abteilung Finanzen,
Dortmund, Gerberstr. 3—5.
Rückporto erbeten.

Großen Beifall
finden überall die vorzüglichen
Liköre
von
L. Meyer
vorm. M. Lax,
Waldenburg i. Schl.

Moderne Wohnungseinrichtungen

in gediegener, einfacher bis elegantester Ausführung, sowie Einzel- und Ergänzungsmöbel in grosser Auswahl zu vorteilhaften Preisen.

Eigene Tischlerei mit Maschinenbetrieb.

Eigene Polsterwerkstatt.

H. Feder, Waldenburg,

Kirchstraße 3, an der ev. Kirche, Telephon 622.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältigst

Otilie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Achtung! Sehr wichtig!!!
Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck etc. schützt man sich durch Abschluss einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Veranbung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schleifen Paul Niedenzu,
Breslau 23, Göthestraße 124 I,
Fernruf Amt Dhle 1500.

Große Auktion.

Freitag den 1. April cr., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale Ede Ring und Friedländer Straße, Eingang Wasserstraße:

1 Nähmaschine, 1 Divan, grüner Plüschbezug, 1 Chaiselongue, 1 Sofa, 1 Bettstelle mit Matratze, Kinderbettstelle, Sofatisch, Küchentisch, 2 Sportwagen, 2 Schränke, Stühle, Bilder, Gardinen mit Stangen, Schuhe, Kleidungsstücke, Küchengerät, Wäsche, Krüge u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Str. 8 an. Telephon 766.

Schneider-Zwangs-Innung Waldenburg. Das Oster-Quartal

findet Montag den 18. April, nachmittags 2 Uhr, in den „Drei Rosen“ statt. Unter Hinweis auf § 22 der Satzungen werden die Mitglieder zur bestimmten Teilnahme eingeladen.

Anmeldungen für Freisprechen sind sofort mit den dazu erforderlichen Papieren einzureichen. Ebenso sind Aufnahmen von Beirungen sofort anzumelden.

J. Olbrich, Obermeister.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

Gustav Mitschke, Möbelfabrik.

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.

Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 243. Lotterie hat bis Freitag den 1. April zu erfolgen.

Vollberg,

Staatl. Lotteriereinehmer.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Waldenburg.

Montag den 4. April 1921

(Herberge zur Heimat):

General - Versammlung.

1. Rechnungslegung.

2. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 31. 3., abds. Pkt. 8 Uhr:

Arb. □ Beamt.-W.

Waldenburg, Viehweide.

Circus Straßburger

Hente
Mittwoch 7 1/2 Uhr:

Gala-Dank- und
Abschiedsvorstellung

mit allen Sensationen
des Feiertagsprogramms

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 31. März 1921:

Operetten-Abend!

Frühlingsluft.

In Vorbereitung:

Drei Gattspiele Ed. Pötters.

Wenn der

junge Wein blüht.

Gas. Vater.

Zucker- und Futterrübenamen,

allerbeste Handelsware,

Sternmarkesorten (Elitefamen)

verkauft zu äußerst billigen Preisen,

sowie alle anderen Sämereien

die Samenhandlung von

Ernst Schubert,

Sonnenplatz,

und Ob. Waldenburg (Blücherweiche).

Nachlaßversteigerung.

Morgen Donnerstag den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg im Pfandlokal des Amtsgerichtsgebäudes versch. Mobiliargegenstände, wie: 1 Sofa, 1 Glaschrank, 1 Kommode, 1 Küchenchrank, Bettstellen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Speisechrank, Stühle, Haus- und Küchengerät u. v. a. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Siburge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Neues Konservatorium, Freiburger Str. 4a.

Leitung: Kapellmeister Willy Fischer.

Am 1. April, Freitag abend 1/2 8 Uhr, findet in der Aula der evangel. Mädchenschule ein

Schüler-Konzert

statt.

Es werden nur gute Werke zu Gehör gebracht von Beethoven, Grieg, Wagner, Godard usw. für Violine, Klavier, Gesang, Flöte, Salon-Orchester, groß. Orchester.

Preise der Plätze 3 Mk.

Der Vorverkauf findet statt im Neuen Konservatorium, sowie im Zigarrengeschäft von Schmidt, Freib. Str. 4a.

Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Großes Schweinschlachten.

Heute Mittwoch den 30. März, von 6 Uhr ab:

Wellfleisch.

Donnerstag: Wurst - Abendbrot.

Früh von 10 Uhr ab: Wellwurst.

Ergebenst

R. Wilke.

K.K.

Kaffee
„Kaiserkrone“.

Morgen abend den 31. März:

Großer Solisten-Abend.

ff. Eis und Kuchen.